

Flickwerk zur Erleuchtung

Buddhistischer Umhang (kesa) mit Phönix- Rondellen und blühenden Paulownia-Bäumen



Abb. 1: Buddhistischer Umhang (kesa)

Japan, Edo-Zeit (1603–1868),
wohl 1. Hälfte 19. Jahrhundert,
100 x 180 cm,
Inv. Nr. TM 2/346

Die Literatur zur Geschichte des Patchworks sieht deren Ursprung im buddhistischen Ostasien: So sind aus dem 6. bis 9. Jh. Altarbehänge aus der Höhle der „Tausend Buddhas“ überliefert, die aus rechteckigen Votivgaben der Pilger in Patchworktechnik genäht wurden. Mönchsgewänder wie der im Folgenden behandelte kesa waren als Flickwerk gearbeitet, denn ein Mantel aus einem unzerschnittenen Stoff hätte einen merkantilen Wert dargestellt – ein Widerspruch zur Weltabgewandtheit buddhistischer Lebensweise. Darüber hinaus war das Zusammennähen der von Laien zwecks religiöser Verdienste gespendeten Stoffstücke zumindest für die Angehörigen der Sôtô-Zen-Schule ein kontemplativer Akt, bei dem sie sich mit den Lehren Buddhas intensivst beschäftigten.

Im Ursprungsland des Buddhismus, Indien, hüllten sich die Mönche in drei Tücher. Diese den Körper nur unvollständig bedeckende Kleidung übernahm der Buddhismus in China nicht, wollte jedoch auf den kesa wegen seiner verschiedenen Symbole und Bedeutungsebenen nicht verzichten. So wurde er wie eine Stola zusätzlich zu der üblichen Kleidung um die Schultern gelegt und in dieser Tragweise dann auch in Japan übernommen. Die Dreizahl der indischen Ursprungsgewänder oder -tücher spiegelt sich in der Dreizahl der Oberflächengestaltung des kesa wider: Aus dem

um die Hüften geschlungenen Untergewand [ind. Antarvāsas] entwickelte sich der einfachste kesa mit fünf Kolumnen, die sich aus unterschiedlich großen, durch Bänder getrennten Feldern zusammensetzen. Diese Form wurde hauptsächlich im Alltag und zur Arbeit getragen. Bei Ritualen und Lesungen wurde ein kesa mit sieben Kolumnen angelegt, der sich aus dem Brusttuch [ind. uttarāsaṅga] ableitete. Den ‚Mantel‘ [ind. Saṃghātī] trugen indische buddhistische Mönche nur zu Feierlichkeiten. Im chinesischen Buddhismus entwickelte sich daraus der kesa mit neun oder mehr (bis zu 25) Kolumnen, der als formellstes Gewand hochrangigen Personen vorbehalten war, vielleicht vergleichbar mit Krönungsmänteln oder dem liturgischen Pluviale in Europa.

Mit der Übernahme des chinesischen Buddhismus (und anderer kultureller Einflüsse) kam der kesa nach Japan. Bei manchen der ältesten erhaltenen kesa ist das Ursprungsland China oder Japan nicht eindeutig zu bestimmen.

Durch die Öffnung Japans im 19. Jahrhundert und eine Rückbesinnung auf den einheimischen Shintoismus zu Lasten des nun als fremd empfundenen Buddhismus wurden zahlreiche buddhistische Tempelschätze veräußert, darunter auch viele kesa. Deren kostbare

Stoffe ließen sie rasch zu begehrten Objekten europäischer Sammler werden, weshalb sich im Westen zahlreiche kesa-Kollektionen finden.

Die Aufteilung eines kesa unterliegt einer stark formalisierten Struktur und bildet in ihrer symbolischen Bedeutung vor allem den buddhistischen Kosmos ab, stellt also ein Mandala dar. Die Einteilung in Rechtecke mit Bändern soll der Überlieferung nach den Feldern von Maghada nachempfunden sein, wo Buddha lebte. Nach der Anzahl der Kolumnen richtet sich auch die Anzahl dieser Felder; hiervon gibt es aber Ausnahmen, die meist durch spätere Ausbesserungen schadhafter Teile entstanden sind. Ein Rahmen aus vier Stoffstreifen, diagonal in den Ecken zusammengenäht, symbolisiert die vier großen, die Welt umgebenden Ozeane. Auf oder teilweise unter diesem sind in den vier Ecken des Innenfelds Quadrate aufgenäht, die aus anderen Stoffresten bestehen und sich farblich vom Grundstoff abheben. Sie stehen symbolisch für die vier Himmelswächter Tamonten für den Norden (links oben), Jikokuten für Osten (rechts oben), Zöchöten für Süden (links unten) und Kōmokuten für Westen. Oftmals finden sich bei Kesa mit sieben Kolumnen zwei weitere rechteckige Applikationen zwischen den Nord- und Ostsymbolen; sie stehen für die beiden Bodhisattva Monju (Mitgefühl) und Fugen (Weisheit), die auch als Wächter Buddhas bezeichnet werden.

Für die Oberseite des kesa der Textilsammlung Max Berk wurden drei Bahnen eines prächtig gemusterten Seidenstoffes (Lampas, jap. nishiki) zusammengenäht. Das großformatige Muster besteht aus Medaillons, gebildet jeweils aus dem zum Rund zusammengerollten mythologischen Phönix (hōō), die über mächtigen blühenden Blauglocken-Bäumen (lat. *Paulownia tomentosa*, jap. kiri) schweben. Diese Motive bilden einen fortlaufenden Rapport. Sie wurden hier allerdings auf eine raffinierte Art zusammengesetzt, sodass für den Betrachter eine Art Bild entsteht, in dem zwei Reihen von jeweils sechs Medaillons übereinanderstehen. Sowohl die Medaillons als auch das Muster der geschwungenen Baumstämme und Blütenrispen sind dabei in der Stoffbreite je zwei Mal eingewebt.

Im Muster der Seide sind versilberte Papierstreifen extensiv eingesetzt. Das Blattsilber ist heute größtenteils zu irisierenden violetten und bräunlichen Tönen oxidiert. Ebenso sind die seidenen Musterschussfäden zum Teil verblasst und haben ihren Farbton verändert. Dadurch ist der Eindruck heute unterschiedlich zum ursprünglichen Aussehen des Stücks. Jedoch sind noch immer Pracht und kostbarer Eindruck erkennbar.

Das Muster kann als Symbol für Frieden interpretiert werden, da der Phönix nur in Zeiten eines außerordentlichen Herrschers erscheinen und sich ausschließlich auf dem Paulownia-Baum (kiri) niederlassen soll. Solche kostbaren Gewebe wurden oft von Angehörigen

einer Gemeinde bzw. Personen, die einem Tempel angehörten, gestiftet. Dies diente dazu, dem Buddha und dem Tempel Prestige zu verleihen. Phönix-Rondelle verweisen möglicherweise auch auf die Zugehörigkeit des Trägers zu der Jōdo-Schule (oder auch Schule des Reinen Landes), in der die Anhänger um Wiedergeburt im glorreichen westlichen Paradies des Amida-Buddha beten.

Um die übliche Aufteilung des komplexen Patchworks von buddhistischen Umhängen mit einer Aufteilung in Felder, Bänder, Kolumnen und Rahmen vorzutäuschen, wurden kleine Falten in den Stoff gelegt und mit Nähten festgehalten. Ungewöhnlicherweise wurde sogar der Rahmen direkt mit einbezogen und nicht wie üblich aus einem separaten Stoffteil geschnitten.



Abb. 2: Stoffdetail aus dem Quadrat rechts oben (Jikokuten, Osten) mit Drachenmedaillons in Reihen mit Schatzornamenten

Für die Eckapplikationen (shiten) sowie die beiden Applikationen am oberen Rand (niten) wurden zwei verschiedene Seidengewebe (Lampas, jap. nishiki) verwendet. Einmal finden sich Drachenmedaillons in Reihen mit Schatzornamenten (shippō und weitere), begleitet von schwingenden Bändern; im Wechsel dazu Reihen von großen Granatäpfeln und Päonienblüten. Das zweite Gewebe ist eine ehemals orange-rote Seide, in die verschiedene Chrysanthemenblüten eingewebt sind. Die Gewebe sind wie üblich älter und evtl. ins 18. Jahrhundert zu datieren. Meist wurden dazu Seiden aus vorigen buddhistischen Gewändern eingesetzt. Hier sind die Farben stark verblasst und die Musterschussfäden teils kaum noch vorhanden.

Der kesa ist mit einer Pongéeseide in Leinwandbindung abgefüllt und wurde 1981 von der Sammlung Dr. Freudenberg in Weinheim erworben. Ein bezüglich der Motivik identischer, farblich jedoch differierender kesa befindet sich in der Collection of Scripps College, Claremont/USA.

Kristine Scherer

Für die kenntnisreichen Hinweise und fachmännische Beurteilung des Kesa sei Walter Bruno Brix herzlichst gedankt.

Literatur

Brix, Walter Bruno: Passionen einer eleganten Dame: asiatische Textilien der Sammlung Hammonds; Berlin: Reimer, 2013

Brix, Walter Bruno: Kesa. Flickwerk zur Erleuchtung. Buddhistische Umhänge in Japan, München 2014

<https://www.buddhistdoor.net/features/kesa-robos-of-patched-perfection/>

Abbildungsnachweise

© Textilsammlung Max Berk / Kurpfälzisches Museum, Foto: Kristine Scherer

Impressum

Redaktion: Kristine Scherer

Gestaltung: Stadt Heidelberg, Markenkommunikation

Nr. 454 © 2023 Kurpfälzisches Museum Heidelberg, Hauptstraße 97, 69117 Heidelberg

kurpfalzischesmuseum@heidelberg.de

www.museum.heidelberg.de